

Breithheit oder Grobheit der Striche, so du zuweilen nach Gestalt oder Gelegenheit der Sachen machen must, daß du die breit geschliffene Stefte gebrauchen, bey welchen dann, wie allbereit gesagt worden, anders nichts als dieses zu beobachten, daß du nemlich, durch die durch osterwehnte breitgeschliffene Stefte grob gemachten Striche mit einen von deinen hierzu in Bereitschaft habenden dicken, stumpf und rundgeschliffenen Steft in dem Mittel, offtbefagter breiten oder groben Linien, vornemlich aber an deren weitesten und breiten Orten sehr scharf, hart und fest durchfahren must.



## Die fünfte Figur.

### Vierzehntes Capitel.

**Wie man mit den schrägen oder breit-geschliffenen Steften grobe Striche machen, auch welchergestalt man dieselbige halten und auf der mit Firnis überzogenen Kupferplatte registern solle.**

**I**n nachfolgender Figur, wird dir deine breit geschliffene Radiernadel gleichsam als eine Schreibfeder zu betrachten sÿrgestellet.

Der Oval A B C D, ist der Schnitt der Feder,

der, und das Theil bey C das Ende, wormit man schreibet.

Was aber die Weise bemeldten breit geschliffenen Stefts, oder die Radiernadel zu regieren anbelanget, ist dieselbige derjenigen womit die Feder geführet wird, nicht ungleich, ausgenommen, daß an statt der Schnitt, oder die Oeffnung der Feder gegen die hohle Hand gewendet ist, der Oval des breit geschliffenen Stefts gemeiniglich nach dem Daumen (wie die Figur sub num. III. ausweist, ) gerichtet stehet.

Ohne ist es zwar nicht, daß man ihn auch auf andere Art regieren kan. Als zum Exempel, wann man den Oval ( wie die Figur sub num. IV fürgestellt ) nach dem Zeigefinger zu drehete, jedoch bedunkt mich die erste Weise viel besser, und mit desto mehrern Kräften fest auf zu drucken, bequemer zu seyn.

Damit du nun ferner unterrichtet werden möchtest, wie du grobe und tiefe Striche machen, auch dich der bemeldeten breitgeschliffenen Stefte oder Radiernadeln hierzu nützlich gebrauchen sollest, so betrachte wol die Figuren I. und II als welche der Ursachen halber vorsetzlich größer gemacht worden, auf daß du, was darbey in acht zu nehmen, aus denselbigen desto besser und verständlicher erkennen und lernen mögest.

Erstlichen, so siehest du, daß die Figur ABCD. das Angesicht gleichsam in Form eines Ovals,



deines breit geschliffenen Nadlerstefts oder deiner dicken Nadler ist.

So du nun mit dem Ende deines breit geschliffenen Stefts in das Kupfer bis auf die Linie DB, als welche das dickste Theil deines Ovals ist, einbringen kannst, so hast du einen Strich gemacht, welcher so breit als D B. lang, und in der Mitte so tieff als O C. lang ist.

So du aber deinen breit geschliffenen Steft in das Kupfer nicht so stark eindruckest, so hast du einen Strich als breit und tief wie die II. Figur b. o. d. c. ausweist. Auf diese Weise siehest du, daß, je leiser oder linder du aufdruckest, je weniger tief, und folgendes reiner dein Strich wird, und im Gegentheil, je härter du aufdruckest, je tiefer und breiter derselbige wird, wie aus dem Exempel der Striche, so die Hand in Mitte der breiten Figur III. gemacht, und mit r. n. s. bemerkt seyn, zu erkennen giebt.

Hieraus dann klar zu ersehen, daß, wann du gemächlich von r. anfängst, darnach von r. bis auf n. nach und nach hart aufdruckest, und von n. wiederum bis auf s. die Hand erleichterst, du einen dem r n s gleichkommenden Strich machen würdest.

Also ist auch von den andern zu urtheilen. Und weil es schwer gewesen, einen Oval also klein fürzustellen, als habe ich den breiten (in Form eines Ovals) geschliffenen Steft, und zwar weit dicker als er nicht seyn sollte, nemlich in der Dicke des Stocks, darinn er eingefasset werden muß,

muß, zwischen den Fingern zweyer unterschiedenen Händen und Figuren sürgebildet.

Was die untere Hand bey der Figur III. belanget, weilen in derselbigen die breit geschliffene Radiernadel gegen den Zeigefinger zu gerichtet stehet, die Striche bey m. anfangen, und in n. sich enden soll, mit eben der Stärke und Schwäche als bey voriger geahndet worden.

Wann man demnach die Ein- und Ausgang, oder vielmehr die Anfang und Endungen dieser Striche reiner oder spizig auslaufend machen will, so darf man nur mit einer hiezu dienenden spizig geschliffenen Radiernadel (allermassen wie bey den Strichen oder Linien der Figur V. zu ersehen ist,) wieder nehmen, also, daß man von Anfang des q in etwas aufdrucke, und alsdann biß auf das ausgehende p die Hand immer fort erleichtere, welches dann an allen Orten, da du dergleichen Striche oder Linien zu machen in willens, zu merken und wol in acht zu nehmen ist.

Damit es aber dir um so viel desto bequemer falle, so mußt du deine Kupferplatte, indeme du arbeitest herum drehen, damit sie dir wol zur Hand stehe.

Es seynd etliche Künstler, die, nachdeme sie erstlich mit der spizig geschliffenen Nadel etwas radiret, hernach wiederum mit der breit geschliffenen dadurch streichen, um ihre Striche oder Linien an unterschiedlichen benöthigten Orten desto mehr zu vergrößern, und dieselbige breiter zu



machen, welches ich vor diesem auch gethan, nunmehr aber thunlicher und bequemer befinde, daß man sie zuvor mit dem breit-geschliffenen Steft oder einer dicken vorher gelehrten zugerichteten Nadel mache, und dann also, wie jetzt erwehnet, dieselbige mit der spizigen Nadel wieder nehme, alldieweil die spizig geschliffene Radiernadel viel leichter in dem breiten Strich, welcher mit der dicken Nadel gemacht worden, als die breit geschliffene Nadel in dem Strich der spiziggeschliffenen sein Amt verrichtet, in Ansehung, daß solche Striche oder Linien viel säuberer und reiner kommen.

Diejenige, welche sich des Grabstichels zu gebrauchen wissen, können damit, nachdem sie das Stück oder Werk zuvor durch das Scheidwasser ausgezekt, die Striche viel eher und säuberer als auf obgesetzte Weise vergröben.

Und ob mich gleich bedünket, daß ich genugsame und deutliche Anleitung gegeben habe, wie man nemlich die spizige, und stumpf- oder breitgeschliffene Stefte und Radiernadeln regieren solle, so will ich jedoch noch dieses obenhin darbey vermelden, damit wo möglich nichts vergessen werde.

Merke derowegen, daß, wann du radierest, du deine spizige und breit geschliffene Radiernadeln so gerad als immer möglich auf die mit Firnis überzogene Kupferplatte haltest, und dich darneben bestreißigen mußt, dieselbige mit beherzter Hand fortzuführen, damit also die

Riß

Riß und Linien viel sauberer und fester kommen.

Dieses nun auf gebührende Weise zu thun, so must du mit besagten Werkzeugen, oder zugerichteten Radirnadeln niemals, sie wären dann wol geschärft oder geschliffen, arbeiten auch dieselbige, wie gut sie auch seyn mögen, zum hstern schleifen.

Über das, so wisse, daß du deine linde Striche, welche lieblich und dem Illuminirten oder dem Tag gleich kommen, und deine Entfernung, mit reinen Steften radiren oder machen, und nicht gar hart darauf drucken, sondern dieselbige an denen Orten welche empfindlich, und gleichsam wie ein Schatten seyn sollen, vertieffen must, auf daß man, wie hernacher an seinem Orte gesagt werden solle, ein grosses Theil von derselbigen Entfernung, oder in der Weite angedeutet, auf einmal bedecken könne.

Dann die spizig geschliffene Stefte oder Radirnadeln, mit welchen der Tag oder die linde in der Ferne gemachte Striche oder Linien gemacht worden, das Kupfer sehr wenig berühren, sondern nur bloß den Ehgrund oder aufgetragenen Färnis hinwegnehmen, also daß es wann du das Scheid- oder Ehwasser darauf schüttest, dasselbige nicht so stark oder scharf, als in den andern, da du mit den obberührten grossen Radierstefen hart aufgedrucket, einfrisset oder einbeisset.

Wann dann hierdurch alles entfernete bedec

E s

cket



cket worden, so scheinen diese Orter, welche also fest und hart mit den gröbern Radiernadeln gemacht worden, viel schwärzer und schattener, als die andere.

Und in diesem Stück bestehet die fürnehmste Geschicklichkeit der Radierkunst mit dem Scheid- oder Schwasser in Kupfer zu ehen.

Endlichen solches noch deutlicher zu beschreiben: wann du mit einer unabgewechselten spizig geschliffenen Radiernadel einen Platz oder Ort in die Entfernung gemacht, und allenthalben, so wol auf das Lichte als in das Schattige Licht gleich hart aufgedrucket, hernach, wenn das Scheid- oder Schwasser darüber gewesen, dasselbige mit einander bedecket hättest, so wird deine Arbeit allenthalben, und also auch in den Linden und Fernen, so wol als in dem Dunklen oder Nahen gleich fallen, so aber der Kunst nicht gemäß wäre, welches gleichwol bey denen Linien und Strichen wol in acht zu nehmen.

Hierbey ermahne ich dich aber nochmalen, daß du nach und nach mit einem dicken Pinsel, oder da du selbigen nicht haben kanst, mit einer breiten Feder wie allbereit oben gedacht worden, dasjenige, was mit der spizig geschliffenen Radiernadel von dem Firnis und Kupfer ausgegraben worden, flizig abkhest, auf daß in deinen gemachten Strichen und Linien auf dem Kupfer nichts behangen bleibe, alldieweil es auf dem Firnis, indem du das Papier, so, um denselbigen rein und sauber zu behalten, darauf geleyet worden, her-

um

um rücken und darauf legest, Striemen oder Risse geben möchte.

Du solt auch das Haar deines Pinsels an nichts fettes noch schmutziges kommen lassen. So ich dich allhier zum letztenmal erinnern wollen.



### Funfzehntes Capitel.

**Wie man die Kupferplatte zurichten solle, damit dieselbige das Scheid- oder Ekwasser annehme.**

**W**ann nun deine vorhabende Arbeit auf der überzogenen Kupferplatte mit den obbemeldten Steften fertiget ist, so gieb Achtung ob etwas in den Rissen der Linien Unreines, oder vom Firnis hangen geblieben, und so vielleicht ein falscher Strich, Strieme oder sonsten anders dergleichen darauf, so du nicht haben wilt, daß das Ekwasser einbeissen oder eken solle, wie dann auch die Rände der Kupferplatten, welche gemeinlich nicht wol allenthalben überfirnist, oder doch, da dieselbige befirnist worden, im Schwärzen und Firnislöchen, auch Befühlung mit dem spitzigen Holz, ob solcher genugsam gekocht oder zähe sene, wiederum abgegangen; so verdecke alles auf nachfolgende Weise.

Geze